

Johann Jakob Engel

Der dankbare Sohn : Ein ländliches Lustspiel in einem Aufzuge : Mit Zusätzen vermehrt : Zum Nachspiel aufgeführt am S. Meiningischen Hofe den 12 August 1776

[Meiningen]: Zu finden in der Hofbuchdruckerey, [1776]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1733501010>

Druck Freier  Zugang



Ob V 5

4567 ^c



coppi

243

19903

Obv 5
4561 $\frac{6}{5}$

19903 Der
Dankbare Sohn.

Ein
ländliches Lustspiel
in einem Aufzuge

von
J. J. Engel.

Mit Zusätzen vermehrt.

Zum
Nachspiel
aufgeführt
am S. Meiningischen Hofe
den 12 August 1776.



Zu finden in der Hofbuchdruckerey.

Personen:

Kode, ein alter Bauer.	Se. Excell. der Herr Geheim- de Rath und Canzlar von Lyben.
Rachel, seine Frau.	Durchlaucht Prinzessin Wilhelmine.
Der Rittmeister, ihr Sohn.	Durchlaucht der Herzog.
Gretchen, ihre Tochter.	Durchlaucht Prinzessin Amalia.
Michel, Gretchens Bräuti- gam.	Durchlaucht Prinz George.
Bäthe, Michels Mutter.	Fräulein Amelie von Hen- drich.
Ein Feldwebel, der im Dorfe auf Werbung ist.	Herr Hauptmann von Marshall.
Der Schulmeister aus dem Dorfe.	Herr von Steindruck der jüngere.
Verschiedene Bauern und Soldaten.	Pagen.

Die Scene ist ein ländlicher mit Bäumen besetzter
Platz vor einer Bauerhütte. Im Hintergrunde
erblickt man eine kleine Anhöhe.

Erste Scene.

Rode (tritt aus der Hütte heraus und dehnt sich.)

Ich alter Thor! Ich könnte ja länger schlafen.
Es liegt mir noch wie Blei in den Gliedern.
— Aber schlafen! den schönen Morgen da
verschlafen! Nein, das kann ich unmöglich. Wenn
ich die Sonne nicht habe aufgehen sehen, so ist mir
den ganzen Tag nicht wohl. — Sieh, wie herr-
lich sie da herauf kömmt! Wie schön! Was für
liebliches Morgenroth! Was für Wolken! Es ist
immer wieder das Alte, und ist doch immer ver-
ändert. — Ach! vielleicht — vielleicht ist auch
mein Sohn schon heraus; — Im Kriege schläft
man nicht lange — vielleicht steht er da, und steht
so fröhlich, wie ich, die Sonne an, und denkt an
mich, seinen Vater, so wie ich an ihn, meinen Sohn
denke. — Guter, redlicher Junge! Wer mir das
gesagt hätte, da du noch klein warst, daß ich so viel
Freude an dir erleben sollte!

Zweyte Scene.

R o d e. R a c h e l.

Rachel. Schon hier? Ich wußte nicht, wo du wardest.

Rode. Ja, da bin ich, und sehe der lieben Sonne zu, wie sie aufgeht. Sie hat mich eben an unsern Friße erinnert. Was er wohl machen muß, Mutter?

Rachel. [betrübt] Ach! vielleicht macht er nichts mehr.

Rode. Noch immer die alte Sorge? Glaube mir doch! Wir werden ihn wieder sehn, so gewiß als ich lebe. Ich bitte ja Gott alle Tage darum.

Rachel. Er ist Soldat, lieber Vater. Ein Soldat ist keinen Augenblick sicher. Wie viel Angst und Sorge steh ich darüber aus! — Oft, wenn ich seine Briefe so mit anhöre, und ihr glaubt, daß ich vor Freuden weine, so wein ich vor Kummer. Es ist vielleicht sein letzter, fällt mir dann ein. Und das Geld, Vater, das immer dabey kömmt; ich kann es nicht ansehen, ohne daß es mir angst und bange ums Herz wird. Mit diesem Gelde, denk ich, bezahlt ihm der König sein Blut: und wir, seine Aeltern, sollens nehmen, und uns Guts davon thun? — Ach Vater!

Rode. (den Kopf schüttelnd) Sein Blut bezahlt ihm der König?

Rachel. Was sonst? Sein Blut und sein Leben.

Rode. Nein, gute Mutter! Wenn er einen fremden Herrn diente; dann hättest du Recht, und ich

ich nähme dir keinen Heller von seinem Gelde. —
Aber so dient er ja unserm eigenen König! Und
war er dem nicht längst sein Blut und sein Leben
schuldig? War er es nicht dem ganzen Lande schuld-
dig?

Rachel. (seufzend) Wenn doch nur Friede
würde!

Rode. Die Leute sprechen, es ist schon Friede.

Rachel. Die Leute, Vater! — Ach! die spre-
chen es wohl.

Rode. Und müssen doch Recht haben, wenn
hie und da schon Regimenter in die Quartiere rü-
cken?

Rachel. Ja dann — wenn das wäre —

Rode. Das ist, Mutter! Verlaß dich darauf!
— Wir werden Frieden haben, eh wir uns um-
sehen; und dann kömmt unser Friße nicht weit von
hier in dem Städtgen zu liegen. Da schlendern
wir denn alle Wochen einmal hinein. —

Rachel. (vergnügt) Ach zweymal, dreyimal,
Vater! Einmal ist nicht genug. — Aber wie wird
uns denn ums Herz seyn, wenn wir ihn wieder se-
hen? Ob wir ihn auch noch kennen werden?

Rode. Ha! Ich werde doch meinen Sohn
kennen!

Rachel. In Officierskleidern, Vater; über
und über mit Golde besetzt, und ein Band um den
Hals, mit einem Sterne daran — Er trägt ja ei-
nen Orden, habt ihr gesagt —

Rode. Ja, den trägt er, weil er so brav ge-
than hat.

Rachel. Wie er denn aussehn mag, Vater?

A 3

Rode.

Rode. Wie? Als ein rechtschaffner Soldat, sollt ich meynen — Zwar auf Rock und Band kömmts nicht an; aber die Narbe, Mutter, die er die quere über der Stirne haben soll, die ist das wahre Ehrenzeichen eines Soldaten. Aus der muß mans sehen, daß ihm das Herz auf dem rechten Flecke sitzt.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Schulmeister.

Schulmeister. Guten Morgen, Vater! Guten Morgen, Mutter!

Rode. En sieh da! Unser Herr Schulmeister. (Sie geben ihm beyde die Hand.)

Schulmeister. Nichts neues von eurem Sohne? Der Monat ist wieder um. —

Rode. Ach! jetzt denk ich dran, Mutter. Ich legte mich gestern schlafen, ehe noch Gretchen zurück kam. Hat sie denn etwas mitgebracht?

Rachel. O ja, Vater! Auch einen Brief. Aber sie liegt noch und schläft, daß ein Aug das andre nicht sieht. Soll ich sie nicht wecken?

Rode. Sprich nur, der Vater wollte sie holen. (Rachel geht ab.)

Vierte Scene.

Rode. Der Schulmeister.

Rode. Und weis er denn auch, Herr Schulmeister, daß nun mein Sohn nicht mehr Stabsrittmeister ist? daß er nun seine eigene Schwadron hat?

Schul

Schulmeister. Nicht möglich! Seine eigene Schwadron?

Rode. Es ist auch wahr. Den letzten Brief hat der Herr Pfarrer gelesen. — Ja sieht er, Herr Schulmeister! Mein Sohn trifts immer so, daß der König dabey ist, wenn er sich brav hält. So ist er zur Officiersstelle, zum Gnadenzeichen, zur eignen Schwadron gekommen.

Schulmeister. Aber wofür denn? Erzählts mir doch, Vater!

Rode. Je nun, seh er nur an, Herr Schulmeister! In der letzten Schlacht bey Dings da — bey — Kann ich doch nie den Namen behalten! — Da ist das ganze Regiment schon zerrissen gewesen; die meisten Officiers todt oder blessirt; mein Sohn hat auch schon einen Streißschuß bekommen, aber den achtet er nicht; er rafft mit Gutem und mit Bösen an die dreyhundert Mann wieder zusammen; (immer lebhafter) er führt sie gegen Feind; er haut ein; man schießt ihm ein Pferd unterm Leibe todt; er läßt sich ein frisches geben; er kömmt mit funfzig Mann wieder zurück. — Der König siehts, und giebt ihm gleich auf der Stelle eine Schwadron, und verspricht ihm dabey, sein Glück noch weiter zu machen. — Ja, ja, Herr Schulmeister! Was ich ihm sage! [sich in die Seite schlagend] Das hat mein Sohn gethan.

Schulmeister. O, er ist brav; das sah ich gleich in der Schule. — Wenn die Jungen im Dorfe spielten, so wars immer Friß, der sie aufführte, und wenns Schläge setze, so thaten seine

Kopfstöße immer am wehsten. — Es steckte schon in ihm, Vater. Es war ihm wie angebohren.

Rode. (lächelnd) Gelte? —

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Rachel. Gretchen.

Rachel. Sag ihr nur nichts! Sie war schon auf, als ich kam.

Gretchen. Da, Vater, (sie gähnt) — da habe ihr einen Brief aus der Stadt vom Bruder Friße. — Und da euer Monatsgeld. Es sind zwölf Thaler.

Rachel. Sechse, willst du sagen.

Gretchen. (noch einmal gähmend) Der Postmeister sprach, zwölfse.

Rachel. O ich errathe es schon. — Er hat uns gewiß wieder zugelegt, weil sich seine Einkünfte vermehrt haben. Er thut über Vermögen an uns. Meynt ihr nicht auch?

Rode. Der gute Friße! Ich kann von den sechsen leben.

Gretchen. Und der Wein, Vater, den euch der Bruder bey dem alten dicken Weinhändler mit der blauen Nase ausgemacht hat — Wie heißt er doch nun? — der steht schon in eurer Kammer. Es ist ein ganzer Korb voll.

Schulmeister. (sehr aufmerksam) Ein ganzer Korb voll? Ey! ey!

Rode. Davon soll er auch eine Bouteille haben, Herr Schulmeister. Er mag sie sich holen lassen. [Der Schulmeister bedankt sich sehr freundlich.] — Über

er

er muß auch eins mit mir trinken, während daß er den Brief liest. Geh, Mutter! Eine Boutheille und drey Gläser bring uns. Auch etwas zum Frühstück. Und du, Gretchen, gieb einen Tisch und zwey Stühle heraus. Mach geschwind!

[Rachel und Gretchen gehen ab.]

Rachel. (aus der Thüre der Hütte) Aber lest nur ja nicht eher, als bis ich wiederkomme. Ich bitte euch. —

Sechste Scene.

Kode. Der Schulmeister. Gretchen,
(die ab und zugeht.)

Kode. Immer brech er ihn auf, Herr Schulmeister. Wir lesen ihr so nichts heraus. Ich möchte doch hören, was er vom Frieden schreibt, und ob er bald kommen wird.

Schulmeister. Vom Frieden, sagt ihr? Je, die Leute schwätzen so viel davon, aber ich traue noch nicht. Warum würde denn noch so stark geworben, wenns Friede wäre?

Kode. So? Wird noch stark geworben?

Schulmeister. En, ihr wißt doch, daß nur gestern Abends noch ein Unterofficier mit einem Commando angekommen ist?

Kode. Auf Werbung? Das wäre!

Schulmeister. Ja doch! Und daß die jungen Leute schon in Furcht und Angst darüber sind? —

Kode. O die Narren! Warum denn in Angst? Wenn sie zum Dienste tüchtig sind, so laß sie hingehn! Laß sie dem Könige dienen! — Jedem

A 5

Mens

Menschen ist sein Ziel gesetzt, spricht der Herr Pfarrer, und obs eine Kanonenkugel ist, oder ein hitziges Fieber! Wir müssen einmal daran. Sieht er, Herr Schulmeister? Das ist mein Glaubensbekenntnis.

Schulmeister. Aber wie da, wenn sie eurer Tochter ihren Bräutigam wegfishen? euren künftigen Schwiegersohn? — Nehmt euch in acht, Rode! Nehmt euch in acht! Es ist ein junger rüstiger Kerl.

Rode. Ach nicht doch! Für den ist gebethen.

Schulmeister. Nu, nu! Hoffen wollen wirs nicht.

[Gretchen, die vorher schon Tisch und Stühle gebracht hatte, bringt jetzt auch den Wein und die Gläser.]

Gretchen. [zieht Rode bey dem Ermel] Vater —

Rode. Was ist's? Was hats?

Gretchen. Ich wollt euch wohl worum bitten, Vater —

Rode. Nun ja! Nur heraus!

Gretchen. Gestern Abends, Vater, als ich wieder zurückkam, da stand mein Bräutigam, Michael, vorm Dorfe; der hatte den ganzen Abend auf mich gewartet, und schmählte, daß ich so lange geblieben war.

Rode. Was gilt's? Du willst hin, und willst mit ihm frühstücken?

Gretchen. (verschämt) Ja, Vater.

Rode. Und das gleich? Ohne erst was Neues von deinem Bruder zu hören? — Mädel! Mädel! Ich halte so grosse Stücke auf dich; denn du bist die jüngste von meinen Kindern, und kamst
noch

noch zuletzt, ohne daß man dich vermuthet: —
[ihr drohend] aber, Mädel! Wenn du mir den Brus-
der Frike nicht lieb hast! Ihn nicht eben so lieb
hast, als Vater und Mutter —

Schulmeister. Doch den Bräutigam, Rodez
den darf sie ja lieber haben, als Vater und Mut-
ter? Immer geh, Gretchen, geh!

Rode. Nun, weils der Herr Schulmeister so
meynt —

Gretchen. Ja, laßt mich, Vater! Ich bin
euch recht geschwinde wieder da. — (Dem Schul-
meister ins Ohr, indem sie vor ihm vorbeiläuft) Hab er
Dank, lieber Herr Schulmeister! [Dieser nicht freund-
lich mit dem Kopfe.]

Siebende Scene.

Rode. Der Schulmeister.

Schulmeister. (den Brief betrachtend.) Was für
eine herrliche Hand euer Sohn schreibt! So
rein und so leserlich! Das hat er doch mir zu ver-
danken. — (Er räuspert sich, und fängt an.) „Mein
lieber Vater“ —

Rode. (die Ohren über den Tisch hingespitzt.) Du
Herzensguter Frike!

Schulmeister. „Da jezt der Friede un-
„terzeichnet ist, so schreibe ich Euch zum letztenmal
„aus dem Felde, um —

Rode. Gott lob! So ist es doch Friede. Wie
wird sich die Mutter freuen!

Schulmeister. „Um Euch das Monats-
„geld zu überschicken, das ihr so gut seyn wollt,
„von mir anzunehmen“ —

Rode.

Rode. Ja!

Schulmeister. „Und da sich jetzt meine Einkünfte so ansehnlich vermehrt haben, so erlaubt mir, Euch die sechs Thaler aufs Künftige zu verdoppeln. —

Rode. Nein, das will ich nicht, Sohn. Alles muß seine Grenzen haben; auch deine Liebe für mich. — Nur weiter, Herr Schulmeister!

Schulmeister. „Vor einigen Tagen, lieber Vater, ist mir die größte Freude begegnet, die ich noch in meinem Leben empfunden habe, und die ich Euch doch erzählen muß“ —

Rode. (innig vergnügt) Ja! — was denn? Was denn?

Schulmeister. „Der König hatte die Gnade, mich zur Tafel zu ziehen“ —

Rode. Zur Tafel? Meinen Friße zur Tafel? — Alle Welt! Da werden sie Augen gemacht haben, die Herren von Adel! — Nun? Nun? —

Schulmeister. „Er sprach sehr viel mit mir, und gab mir viele unverdiente Lobsprüche meines Verhaltens wegens“ —

Rode. Ja!

Schulmeister. „Endlich fragte er mich, von welchem Hause ich wäre? wo mein Geburtsort läge? wen ich zum Vater hätte“ —

Rode. (lacht in sich) Ey, so hat ja der König nach mir gefragt! Der liebe Herre! — Nun? Und was hat er ihm denn geantwortet? — O für, Herr Schulmeister! —

Schulmeister. „Ich nannte ihm unser Dorf und Euch. Ihro Majestät, fieng ich an, Ihre
„Unter

„Untertbanen sind alle Ihre Untertbanen: und
 „wenn nur derjenige der würdigste ist, der das bes-
 „ste und rechtschaffenste Herz, der die meiste liebe
 „und Treue für seinen König besitzt; so darf ich sa-
 „gen, daß ich einen Ihrer würdigsten Untertbanen
 „zum Vater habe. Ich bin stolz auf ihn, und ich
 „freue mich seiner. Ja, ich würde ihn für alle Vä-
 „ter in der Welt nicht vertauschen, so arm und so
 „niedrig er ist“ —

Rode. (mit empor gehaltenen Händen.) Gütiger
 Himmel! Es ist, als wenn ich ihn hörte, ihn sähe.

Schulmeister. „Ihm verdanke ich alle meine
 „Rechtschaffenheit, und allen meinen Eifer in Ih-
 „rem Dienste. Seit meiner zärtlichsten Kindheit ha-
 „be ich Ihr Lob, und das Lob der Tapferkeit und
 „Tugend von ihm gehört. — So sprach ich, Va-
 „ter, und vor Freuden, daß ich Euch im Angesich-
 „te des Königes loben konnte, standen mir die Thrä-
 „nen in den Augen. (Rode wischt sich die feinigern) —
 „Der König ward von meiner kindlichen Liebe zu
 „Euch gerührt. Er nahm das Glas, das vor ihm
 „stand, und trank mir laut vor der ganzen Tafel
 „Eure Gesundheit zu, und befahl mir, daß ichs
 „Euch melden, und Euch seiner Gnade versichern
 „sollte.“ —

Rode. (aufspringend) O ist das möglich, Herr
 Schulmeister? Der König —

Schulmeister. Ja, wie ihr hört. Er hat
 Eure Gesundheit getrunken.

Rode. (läuft vor Freuden außer sich zur Hütte, und
 ruft hinein: Mutter! Mutter! Laß alles stehen und
 liegen, Mutter, und komm heraus!

Rachel.

Rachel. (drinnen) Wie, Vater?

Rode. So! komm doch heraus, sag ich, und laß dir erzehlen! Komm doch heraus! —

Achte Scene.

Die Vorigen. Rachel.

Rode. (umfaßt sie) Alte liebe, beste Mutter! Was für einen Sohn hast du mir doch gegeben!

Rachel. (setzt das Frühstück auf den Tisch, worüber sich der Schulmeister unverzüglich hermacht) Was giebt denn, ihr Kinder? Ich zittre schon ganz vor Freuden. Ist's Friede? —

Rode. Friede, Mutter! (geschwind hintereinander fort) Und unser Sohn hat bey unserm König gespeist, und der König hat ihm nach unserm Dorf und nach mir gefragt, und da hat er dem König geantwortet, daß ich ein rechtschaffner Untertan wäre, und hat ihm gesagt, daß er mich für alle Väter in der Welt nicht vertauschen wollte — Ach! ich weine vor Freuden — und da hat der König öffentlich meine Gesundheit getrunken, und hat mich dabey seiner Gnade versichern lassen. (Rachel schlägt einmal über das andre in die Hände) — Ja, liebe Mutter! Und nun wollen wir wieder unsers Königs Gesundheit trinken. — Eingefenkt! Frisch! — Du, nimm du das, liebe Mutter! Und Er, nehm Er dieß, lieber Herr Schulmeister! Und ich will dieß hier nehmen. So! — Und nun laßt uns alle zusammenstoßen. (Er zieht die Maß ab.) Es lebe der König!

Schul

Schulmeister. Er lebe!

Rachel. Er lebe!

Schulmeister. (wischt sich den Mund, nachdem er getrunken hat) Das schmeckt nach Mehr, meiner Treu!

Rode. Aber hör Er, Herr Schulmeister! Nun muß er auch meinem Sohne wieder schreiben, wie ich mich an dem Könige revanschirt habe, und daß er sich bedanken, und ihn auch meiner Liebe versichern soll. Vergeß ers doch ja nicht!

Schulmeister. Wie, Vater? Das wird sich nimmermehr schicken.

Rode. Was nicht? Was wird sichs nicht schicken? — Der König, Herr Schulmeister, ist ja ein Mensch, wie wir alle: Und so muß es ihn ja freuen, denk ich, daß er von Menschen geliebt wird!

Rachel. Wenns denn aber Friede ist, Vater —

Rode. Je freylich! Hat ers doch selber geschrieben!

Rachel. (mit Verlangen und Zärtlichkeit, indem sie die Hand auf Rodens Arm legt, und ihm froh ins Gesicht sieht) So kömmt er ja zurück, lieber Vater? So besucht er uns ja? So werden wir ihn ja wieder sehen?

Rode. Geduld, Mutter! Das alles werden wir hören.

Rachel. Ach, wenn er doch käme, eh Gretchens Hochzeit würde! Das wäre doppelte Freude.

Rode. Geduld! Geduld! Der Herr Schulmeister ist so gut, und liest weiter. — Vorher aber muß ich noch meines Sohnes Gesundheit trinken;

fen; und die, Mutter, bringe ich dir zu. (Sieht ihr ein Glas, und stößt zusammen.) Er war dein Augapfel von Kindesbeinen an, und er soll leben!

Rachel. (gerührt) Ich bedanke mich, Vater, Schulmeister. (stößt auch an) Und soll grünen und blühen.

Rachel. Ich bedanke mich, Herr Schulmeister.

Kode. (setzt das Glas weg.) Hüpf mir doch immer das Herz, wenn ich meines Sohnes Gesundheit trinke! Gottes Segen sey mit ihm! — Ach! Er hat mir ein so gutes Zeugniß vor unserm König gegeben; und ich, lieber Himmel! (indem er freudig aufsieht) Ich gebe meinem Sohne vor dir das Zeugniß: Er hat dankbar an mir gehandelt. Er hat sich nicht meiner Niedrigkeit und meiner Armut geschämt. Er hat sich zur Freude gemacht, seinen grauen Vater zu ehren. Es steht in meiner Macht nicht, ihm zu vergelten, aber es steht in deiner. —

Rachel. O les' er weiter, Herr Schulmeister! Vielleicht —

Schulmeister. (sucht, wo er geblieben ist, indem er sich mit Koden wieder niedersetzt, und Rachel aufmerksam hinter den Tisch tritt.) „Mich zur Tafel zu ziehen“ — — Wo blieb ich? — „Eure Gesundheit zu, und befahl mir“ — ja da! — und befahl mir, daß ichs Euch melden, und Euch seiner Gnade versichern sollte. Ich sprang auf. Ich warf mich dem König zu Füßen. Ihro Majestät sagte mich, von allen den Gnadenbezeugungen, die Sie mir noch erwiesen haben — —

Neunte

Neunte Scene.

Die Vorigen. Gretchen.

Gretchen (schluchzend und schreyend.) Ach! helfst!

Helfst, Vater! Die Werber —

Kode (erschrocken) Wie? Was?

Gretchen (wie vorher.) Die Werber, Vater —

Rachel. (ängstlich auf Gretchen zulaufend) So komm doch nur zu dir! Was hats denn gegeben?

Gretchen. Als ich zu Micheln kam, Vater —

Schulmeister. Nun da haben wir die Bescherung! Gewiß haben sie Micheln bey'm Leibe.

Rachel. O Himmel! Was für ein Unglück!

Kode. Mit Gewalt? Jetzt im Frieden! —

Das Ding ist nimmermehr richtig.

Schulmeister. Im Frieden! Mit eurem Frieden! — Als wenn in Königs Landen einen Augenblick Friede wäre! Als wenn wir jemals sagen könnten, wir wären der lieben Unsrigen sicher! Daß Gott erbarme!

Kode. (ärgerlich) Ha schweig er, Herr Schulmeister! Laß er den König in Ruhe! Es geht mir immer ans Herz. — Wir spannen ja täglich unsre Stiere ins Joch; und wie meynt er wohl, daß es am Ende mit unsern Neckern werden würde, und mit den Stieren selbst, wenn wirs nicht thäten? — Ein Mann, wie er, und solche Reden zu führen? —

Gretchen. So geht doch nur, Vater! so sucht doch nur, wie Ihr ihm loshelfen könnt! — Ihr seyd ja sein Vater so gut, wie meiner, und vor Euch wird der Feldwebel Respekt haben; das weiß ich gewiß. Alle Menschen haben Respekt vor Euch. —

B

Kode.

Rode. Einfältiges Ding! Wenn alle Menschen
in unserm Dorfe wohnten!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Käthe.

Käthe. Ich kann nicht mehr. Ich bin des Todes vor Angst.

Rachel. Ach, wie dauert ihr mich, gute Mutter! Wäre doch jetzt unser Sohn da, daß er uns helfen könnte!

Rode. Fast euch! Fast euch! Mich verdreufst nur, daß ich so in meiner besten Andacht gestört werden muß. — Es wird so arg nicht seyn, wie ihrs euch vorstellt. Er wird euch nicht euren einzigen Sohn vom Pfluge wegnehmen Das wäre wohl neue Manier. — Ich will hin, und will mit ihm reden.

Gretchen. Und ich auch, Vater. Ich will euch nach. Ich will so lange weinen und bitten, bis wir ihn losgemacht haben.

(Rode und Gretchen gehen ab.)

Rachel. (ihm nachrufend) Schone nur deiner selbst, Vater! Mache dich nur nicht unglücklich!

Elfte Scene.

Rachel. Käthe. Der Schulmeister.

Rachel. (zu den andern) Er ist manchmal ein bißgen hitzig, zumal wenn er Ungerechtigkeiten sieht, da steigt ihm gleich das Blut in dem Kopf.

Schulmeister. Ja, und mit Werbern ist gar nicht gut zu spaßen.

Rachel.

Rachel. Ich kanns kaum glauben, daß ein so guter König so böse Leute in seinen Dienste haben kann.

Schulmeister. Der König, der König! — Kann der König alle Soldaten kennen? Und solche Leute braucht eben der König, die brav zuschmeißen können, und sich den Guckuck drum scherem, wenns trifft.

Räthe. Ach, wie pocht mein Herz! — Wie bang ist mir! — Ich weiß nicht, wo ich vor Angst hin soll! —

Rachel. Beruhigt euch nur, gute Räthe! der Vater wird schon helfen.

Räthe. Ach, mein einziger Sohn! dich soll ich verlieren! (sie weint.)

Schulmeister. (zu Rätben) Eine so liebe Wittwe so zu betrüben! Ihr den Bissen Brod aus dem Munde zu nehmen!

Räthe. Mir in meinen alten Tagen meinen einzigen Sohn zu nehmen — das ist zu hart! — das ist mehr, als eine Mutter ausstehen kann — Ich erliege unter diesen Streich! —

Schulmeister. (ihr einen Stuhl gebend) Setzt euch, setzt euch, Mutter! Wir müssen nie in der Noth verzagen. Wir müssen immer das Beste hoffen. —

Räthe. Schon zweye rissen sie mir mit Gewalt aus den Armen fort, und meine Augen haben sie nicht wieder gesehen. — Ach! sie werden auch diesen nicht wieder sehen. (sie weint.)

Schulmeister. (mit einem tröstenden Tone) Findet euch in Geduld, Mutter Räthe! Ihr müßt euch zu fassen wissen.

B 2

Rä:

Räthe. Jetzt, da ich Hoffnung habe, bald zur Ruhe zu kommen — jetzt erst betteln zu gehen! Die paar Jahre, die mich der liebe Himmel vielleicht noch leben läßt, im Elend — arm — verlassen — ohne Hülfe zuzubringen, ach! das ist schwer, sehr schwer! —

Schulmeister. Gebt euch zufrieden, gute Mutter, die Gemeinde soll sich eurer annehmen, ich versprechs euch.

Räthe. Der arme Michel! Wie dauert er mich! seine alte Mutter, seine Liebste so verlassen zu müssen, und sie vielleicht wohl nie wieder zu sehen! — Ach, ich vergehe! —

Rachel. (die bisher voll Ungeduld an der Scene gewartet) Himmel! Es wird Lärmen im Dorf. Wenn nur der alte Vater nicht unglücklich wird! Wenn er nur seine Hitze hat mäßigen können! Geh er doch nach, lieber Herr Schulmeister!

Schulmeister. Ich? Ich? —

Rachel. Er ist ein Mann von Ansehen, Herr Schulmeister, ein Schullehrer.

Schulmeister. Ey nun ja! Desto schlimmer für mich! — Solche Buben, Mutter, sind über unsers gleichen immer am liebsten her; und wenn sie mir eines anhängen könnten. Nein, nein, Mutter! Daß ich nicht so ein Narr wäre! — Steck er seine Nase ins Buch, würden sie sprechen, und laß er uns hier ungebudelt! — Ins Teufels Namen! — Der Himmel verzeihe mir die Rede! — Und ich bin dann auch jähzornig, Mutter; das könnte ein schönes Unglück werden. — Nein, nein! da müßt ich getrunken haben.

Rachel.

Rachel. Er ist unser Freund, Herr Schulmeister, und er will uns nicht helfen?

Schulmeister. So nehme doch Vernunft an, Mutter! So bedenke doch nur, wes Standes ich bin! Trost könnt ihr bey mir haben, so viel ihr wollt, aber euch zu helfen, ist meines Amtes nicht. Helft ihr euch selber!

Rachel. Ich hoffe, daß sich alles noch geben wird. Kommt alle mit in die Hütte, daß sich die gute Mutter Râthe wieder erholen kann.

(Sie gehen alle drey in die Hütte.)

Zwölfte Scene.

Michel. allein.

[Michel kommt von der andern Seite allein her. Er redet mit sich selbst. Die andern sind in der Hütte, und kommen zuletzt erst wieder.]

Da soll ich nun fort, ohne Barmherzigkeit fort! — Mich wundert, daß er mich aus den Augen ließ, der Schurke! — Wie wird sich meine Mutter kümmern? Wer wird ihr Brod schaffen? Wer hätte das denken sollen, daß sie auch mich wollten? Wars nicht genug, daß sie ihr meine zwey Brüder entrißen? Und meine Braut, das arme unschuldige Mädchen, die wird sich härmern! — Zwar dieser Arm, mich deucht, er sollte den Säbel so ziemlich führen können, wenn ihn nicht Liebe fesselte — kindliche Pflicht an Pflug zög, wollt wohl ein paar Duzend Feinde meines Königs damit vorm Kopf schlagen, daß sie das Aufstehen ver-
gäßen. — Der Gedanke freut mich, und macht mir schon Lust zum Soldatenleben; überdieß finds

B 3

ja

ja Leute, die einen hüpsch zustoßen. Sie dresiren einen, daß man ein ganz artiger Kerl wird. Ich wills doch auch einmal mit machen, will versuchen, was aus mir werden wird. [Er sinnt nach.] Aber meine alte Mutter, mein liebes Gretchen — was werden die dazu sagen? — [Er geht hin und her, und wird die andern gewahr] Guten Tag, Mutter! — Sein Diener, Herr Schulmeister! — Schönen guten Morgen, Mutter Rachel!

[sie drücken ihm alle die Hand.]

Räthe. (läuft auf Micheln zu) Ich habe dich wieder, mein Sohn? O sie sollen mir erst das Leben nehmen, ehe ich dich fahren lasse!

Drenzehnte Scene.

Die Vorigen. Rode. Gretchen. Der Feldwebel. Soldaten und einige alte Bauern.

Gretchen. (ihn streichelnd) Du lieber, du guter Michel! bist du da? Hab ich dich wieder?

Feldwebel. Fort mit ihm! Marsch! — Was hilft alles das Gewinsele? das Gewimmre? Damit isfs nicht gethan.

Rode. (den Feldwebel beym Arm nehmend) Laß er mit sich reden, Herr Feldwebel!

Die Bauern. (alle durcheinander, da der eine dieß, der andre jenes sagt, und sie immer einander wiederholen) Einen letzten Erben vom Gute zu nehmen — Einen einzigen Sohn — Nein, das will der König nicht haben — Das kann er nimmermehr haben wollen —

Rode.

Rode. Schweigt! Ich bitt euch, Kinder. —
Ihr macht ja das Uebel nur ärger.

Feldwebel. Und wenn ihr euch auf die Köpfe
stelltet, ihr Schurken! (an die Tasche schlagend) Ich
habe hier meine Orde, und das ist genug.

Die Bauern (wie zuvor) Ordre! Ordre! —
Es steht nichts davon in der Ordre. — Ein Gut
zu entblößen, ist niemals Ordre gewesen.

Rode. (den Bauern zuwinkend, daß sie schweigen sollen)
Hieher, lieber Herr Feldwebel! Ein gutes Wort
findet ja eine gute Statt.

Feldwebel. Ein gutes Wort? Nun, darauf
wart ich ja nur. Laßt hören, von welchem Nach-
drucke es ist! —

Rode. Sieht er, Herr Feldwebel! Ich liebe
meinen König von Herzen, und der Himmel weiß,
daß ichs Ursache habe. — Wenn ich nicht mit
Gewißheit wüßte, daß der Friede gemacht, und
der König schon auf dem Trocknen wäre; wenn ich
sähe, daß ihm das Wasser schon an die Kehle gien-
ge, und daß er schon anfienge, zu sinken —

Feldwebel. Weiter nichts? Das ist noch alles
Gewäsche.

Rode. Ja, geb er nur Acht, lieber Herr Feld-
webel!

Feldwebel. (sich auf seinen Stock stützend) Nun? —

Rode. Dieser junge Bursche hier ist der Bräu-
tigam meiner Tochter, und ist ein einziger Sohn;
aber ich selbst wollte sprechen: In Gottes Namen
nehm er ihn hin! Was kann er Wichtigers in der
Welt zu thun haben, als für seinen König zu sech-
ten? — Nehm er auch mich hin! wollte ich spre-
chen.

chen. Mein Kopf ist grau, und meine Knochen sind mürbe, aber so grau und so mürbe noch nicht, daß ich nicht sollte zuschlagen können. Die Freude über meinen Sohn hat mich noch jung erhalten. Ich will fechten, so lange ich ein Gewehr heben kann; und wenn ichs vor Alter und Müdigkeit nicht mehr heben kann, so will ich noch die Jüngern um mich her bitten, sich brav zu halten; so will ich mich dem in den Weg werfen, der fliehen will, und eh er flieht, soll er mich alten Mann erst zertreten. — Ja, bey meiner Seele, Herr Feldwebel! So wollt ich sprechen, wenn es aufs Aeufferste käme.

Feldwebel. Und ich wollte sprechen, Alter — daß ihr nicht richtig im Kopfe wäret.

Kode. (einen Schritt zurück, und die Hand in der Seite) Wie, Herr! Ist er Soldat?

Feldwebel. (trozig) Das seht ihr, daß ich es bin!

Kode. An seinem Rocke, Herr, aber nicht an an seiner Gesinnung. Wenn er wahrhaftig Soldat wäre, so sollts ihm lieb seyn, von seinem König so reden zu hören.

Feldwebel. (mit aufgehobenem Stocke) Ha, ihr alter Graukopf! Ihr wagt es? —

Die Bauern. Keine Gewalt, wollen wir hoffen. Keine Gewalt!

Rachel. (ängstlich) Ich bitte dich, Vater — Du sollst ihn zu besänftigen suchen, und du machst ihn erst böse?

Kode. Kurzum, Herr Feldwebel! Der Friede ist gemacht; das ist uns bekannt: und seine üble Aufführung hier die könnt ihm leicht zu Haus und Hofe

Hofe kommen. Wenn er hier den Herrn nur über uns spielt, so giebt's Leute in der Welt, die es über ihn wirklich sind; und schreibe ichs meinem Sohne, dem Rittmeister —

Feldwebel. (stutzig) Wie? Was? Euer Sohn wäre ein Rittmeister?

Rode. Vom Schwanesfeldischen Regimente, wenn er ihn kennt — Rittmeister Rode.

Feldwebel. Alle Teufel!

Rode. (auf einmal vertraulich) O er kennt ihn gewiß, lieber Herr Feldwebel; ich seh es. Er kömmt gewiß von der Armee, und kann mir dies und jens von meinem Sohne erzählen? — (zu den übrigen im Hintergrunde, die bisher ein stummes Spiel zusammen gemacht haben.) Geht nur zurück, Kinder! Geht nur zurück! Der Herr Feldwebel soll ein Gläschen Wein mit mir trinken.

Feldwebel. Auch das! Meinetwegen! — Ihr könnt dann gehn, und meiner erwarten. Ich will schon nachkommen.

Räthe. Ich dank auch Vater — Ihr habt den Herrn da (auf den Feldwebel weisend) schon viel zahmer gemacht. Es gelingt euch wohl noch, Micheln los zu bekommen. O machts Vater — thut euer möglichstes. [Rode nickt ihr zu.]

Michel. Wenn ihr nicht wäret, Mutter und Gretchen, so versichere ich euch, ich würde recht gern Soldat — Ich habs so bey mir überdacht.

Räthe. (ihm beym Arm fortziehend) Komm nur, komm nur, sonst wirst du noch gar Soldat.

[Räthe und Gretchen gehen nebst Micheln und den Soldaten und Bauern ab.]

B 5

Rode,

Kode. [zu Rachel.] Noch eine Bouteille, Mutter, geschwind! — [zum Feldwebel] Es ist ein delicat Gläschen Wein.

Schulmeister. Recht sehr delicat; das ist wahr. — [vor sich] Und für so einen Schurken nur zu delicat. [Rachel geht ab.]

Bierzehnte Scene.

Kode. Der Feldwebel. Der Schulmeister. Nachher auch Rachel.

Feldwebel. Also von eben dem Regimente, worunter ich Anfangs gedient habe? Eben der Kode, der mir einmal fast alle Rippen im Leibe zerprügelt? —

Kode. Was er mir sagt, lieber Herr Feldwebel! Sind sie so genau mit einander bekannt?

Feldwebel. Ja zum Henker! Ich habe die Ehre.

Kode [der ihm ein Glas reicht] Desto besser! Desto besser! Und führt denn mein Sohn eine so gute Fuchtel? [Rachel bringt noch eine Bouteille.]

Feldwebel. [nachdem er vorher das Glas hinunters gestürzt] Daß ihn der Teufel mit seiner Fuchtel! — Um so einer Lapperey willen so zuzugerben! Weil ich ein Gläschen über Verordnung getrunken hatte.

Kode. [wieder einschenkend] Nun, das erfreut mich von ganzem Herzen —

Feldwebel. Wie? das erfreut euch?

Kode. Daß er ihn kennt, lieber Herr Feldwebel, daß er ihn kennt! — Und daß mein Sohn mir

mir in der Liebe zur Ordnung so ähnlich ist. Ich halte auch viel auf Ordnung.

(Der Feldwebel stürzt das Glas noch einmal hinunter.)

Schulmeister. (ihm neidisch zusehend, vor sich) So sauf du und der Henker!

Kode. Aber da er vermutlich von der Aemee kömmt, lieber Herr Feldwebel, und da er unter eben dem Regimente gedient hat, woben mein Sohn steht: so weis er vielleicht, ob es nun bald abmarschiren, und ob es wieder, wie vor dem Kriege, vertheilt werden wird? ob ich meinen Sohn bald wieder sehen, und ob ich ihn hier in der Nähe behalten werde?

Rachel. Ja, wenn er das wüßte, Herr Feldwebel! Unsern Sohn wieder hier zu sehen, das ist die einzige Hoffnung, wofür wir noch leben.

Feldwebel. Nun, nun! Was ich davon weis, sollt ihr auch wissen. Schenkt vorher nur noch einmal ein! —

Kode. Von Grund meines Herzens! Es ist mir recht lieb, daß der Wein ihm doch schmeckt. — Diesen Wein giebt mir mein Sohn, daß ich mich in meinem Alter damit erquicken soll.

Feldwebel. (das Glas hinunter stürzend) Burr! —

Schulmeister. Daß du Gift saufen müßtest! Um das Körbchen voll ist's gethan.

Kode. (begierig) Und was weis er denn, lieber Herr Feldwebel?

Feldwebel. Nichts weis ich, als daß euer Wein ziemlich gut ist, und daß ich noch mehr davon trinken würde, wenn ich nicht gleich zu hastig getrunken hätte. — Burr! Er widersteht mir schon

schon ganz. — Aber wenn es auch Champagner gewesen wäre, und wenn ihr auch noch zehn Rittmeister zu Söhnen hättet; so sage ich euch, daß ich entweder Geld sehen, oder Michel mit fort muß. Also kurz resolvirt!

Rode. Wie, Herr! So nimmt er auch Geld? Und nimmt es von des Königs eignen Unterthanen? —

Feldwebel. Ich so gut, wie der König! Warum nicht? — Geb ich euch Micheln los, so muß ich für ihn einen andern stellen, und dazu will Geld seyn. In der Luft kommen keine Soldaten geflogen, und aus der Erde wachsen sie auch nicht. Drenzig Thaler geschafft, oder Marsch!

Rode. Drenzig Thaler, Herre? Wie sollt ich die in dem ganzen Dörfchen zusammentreiben? — (Er langt ihm das Päckchen mit den zwölf Thalern hin) Hier sind ihrer zwölf.

Feldwebel. Was soll mir der Bettel? (indem er seine Hand zurückstößt) Habt ihr so viel Baarschaft nicht, so laßt die Mutter herausrücken!

Rode. Die Mutter, sagt er? Ein blutarmes Weib, das nichts weiter hat, als was ihr Sohn ihr mit der Arbeit seiner Hände erwirbt?

Rachel. Hab er Mitleiden, lieber Herr Feldwebel?

Feldwebel. Ich Mitleiden? Mit wem? —

Rachel. Mit uns allen, die er unglücklich zu machen droht; mit einem jungen unschuldigen Mädchen, das sich über den Verlust ihres Bräutigams nicht würde trösten können. —

Feldwebel. (lachend) Hahaha! Ist das Ding so verliebt?

Rachel.

Rachel. Mit etner armen Wittwe, die ohne ihres Sohnes Beystand verhungern müßte, und deren Thränen ihm drücken würden.

Feldweibel. O geht! geht! Bey einem Soldaten ist das Lamentiren nicht angebracht. Was hat der mit dem Mitleiden zu thun? — In Feindes Land solltet ihr kommen: da wird euch anders gehaust. Da heist es: Geld heraus, oder Nasen und Ohren herunter!

Schulmeister. (schandernd) Huhuhu! —

Feldweibel. Ja, wer da erst lange Mitleiden hätte! — Ein Duzend Zähne in den Rachen gestossen, oder halb zu Schanden geprügelt! Das geschieht alle Tage.

Schulmeister. (vor sich) der Kerl geht mit dem Teufel um. Der Himmel sey bey uns!

Feldweibel. Fragt nur euren Sohn, wenn er wieder kömmt. Der hats nicht besser gemacht. Meiner Seele nicht! — Kurz, ihr habt noch ein Viertelstündchen Bedenkzeit, und dann entweder Geld oder Marsch! (Er geht ab.)

Funfzehnte Scene.

Rode. Rachel. Der Küster.

Rode. (auf das Papier mit dem Gelde sehend.) Wie schwer wird mir dies Geld in der Hand! Höret ihr, was der Bösewicht sagte? Höret ihr, was er von meinem Sohne sagte?

(Er sieht Racheln und Schulmeister unruhig an.)

Rachel. Die unverschämteste Lüge, Vater! Es sollte mir keinen Augenblick wehe thun, wenns Bretchens Unglück nicht wäre.

Schul:

Schulmeister. Ja gewiß, Kode! Die alte Mutter hat Recht. Euer Sohn ist ein wackerer ehrlicher Mann.

Kode. Und wäre ers nicht, lieber Himmel! Hätte ich ihm und dir für unrecht erworbenes Gut gedankt, und das mit Freuden genossen, was andre mit Thränen verloren hätten — Wie angst und bange wird mir, daß ichs nur denken soll! — O dann wollt ich arbeiten, bis mir das Blut aus den Händen spränge. Ich wollte ihm jeden Heller ersetzen. — Doch nein! nein! Da stecke du wieder! [Das Geld wieder zu sich steckend] Ein Bösewicht verachtet gewiß seinen Vater. — Kommt, Kinder! Kommt! Wir wollen doch nachgehen und sehen, was giebt. Wir wollen doch Micheln ein Stück Weges begleiten. — Ob er ein acht, vierzehn Tage fort ist, oder nicht! Mein Sohn wird ihm schon wieder loshelfen.

Rachel. Aber Gretchen, Vater! das arme Gretchen! Wie werd ich sie trösten können?

[Gehn alle ab.]

Sechzehnte Scene.

Michel. Gretchen.

[Sie kommen von der andern Seite herein, von der die vorigen abgegangen sind.]

Michel. [verstellt] Ja, ja, Gretchen, jetzt wirst du deinen lieben guten Michel bald mit der Muskete auf der Schulter sehen, mit einem blauen kurzen Röckgen, roth ausgeschlagen, einen langen Säbel an der Seite, o das wird scharmant aussehen —

Gretchen.

Gretchen. Geh doch Michel, spotte nicht noch bey unserm Unglück!

Michel. Nun, ich spotte ja nicht, es kann ja doch nicht anders seyn. Siehst du, so muß man den Huth setzen! (Er setzt ihn die queere und macht ein martialisch Gesicht.) So muß man marschiren.

[Er marschirt.]

Gretchen. O Michel! ich bitte dich, höre auf, es geht mir durch die Seele.

Michel. Was nicht zu ändern ist, muß man mit Geduld annehmen, der Befehl des Königs ist einmal da!

Gretchen. Mit Geduld? und du bist nicht betrübt darüber? aber es war nur dein Spaß, gelt Michel? Du bist doch mein lieber Bräutigam. Weißt du noch, wie du gestern auf der Wiese zu mir sagtest: Du gäbst mich nicht um aller Welt Güter —

Michel. Je nun, es kann über Nacht leicht anders werden! Ich bleibe ja deswegen doch dein Bräutigam. Wie wärs, wann ich einmal Lieutenant würde, oder gar Rittmeister, wie dein Bruder? denn hies man dich die gnädige Frau! — Ich dünkte doch, das verlohnte sich wohl der Mühe, noch ein paar Jährgen zu warten, meinst du nicht? —

Gretchen. Wie? so ist es dein Ernst! [sie weint] mich so zu hintergehen — zu verlassen. (sie trocknet sich die Augen und spricht in einem halbspöttischen Tone) Geh er, geh er, Herr Rittmeister! das würde sich nicht schicken, wenn er sich hernach an ein so schlechtes

tes

tes Dorfmadchen hienge — Ich will ihm auch nicht länger beschwerlich seyn.

[Sie weint wieder und will abgehen.]

Michel. Du ich glaub gar, du wirst böse. — Komm her Gretchen, bestes, liebstes Kind; es war mein Scherz, du wirst doch Spas verstehen? (Er umarmt und küßt sie) Gewiß nichts soll uns trennen, als der Tod, gutes Gretchen, weine nicht, ich kauns nicht sehen. —

Gretchen. Aber wie kannst du mich so betrüben?

Michel. Nun, nun laß es gut seyn, es war ja so böse nicht gemeint, wir wollen gehen, und uns lieber auf der Wiese zu guter Leht noch recht besprechen, dort sind wir ungestöhr. (Gehen ab.)

Siebzehnte Scene.

Der Schulmeister allein.

[Er sieht beständig nach der Boueille, und kehrt endlich an der Scene wieder um.]

Wenns nur ein acht, vierzehn Tage sind, da kömmt ja Michel ohnedies bald zurück. Was soll ich denn da erst mitgehen? — Ich denke, ich will noch ein Gläschen trinken, damit der Wein nicht verhraucht, und derweile den Brief vollends hinauslesen. (Den er bisher in der Hand gehalten.) Ich bin doch neugierig geworden. (Er schenkt ein und liest, indem er sich dazu setzt.) — „Den Sechsten?“, Holla! Der ist ja als gestern gewesen. — (Er liest wieder sehr begierig) „Den Siebenten?“, — (aufspringend) O nun ist Micheln und Gretchen und allen geholfen.

Ich

Ich muß die Aeltern zurückrufen. (Er trinkt eilig das Glas aus und läuft an die Scene) Vater Kode! Mutter Rachel! (noch einmal) Vater Kode! Mutter Rachel! (dann winkt er) Kommt! Kommt! — Was werden die beyden Alten für Freude haben! Was für Freude ich selbst, daß ichs ihnen ankündigen soll!

Achtzehnte Scene.

Kode. Rachel. Der Schulmeister.

Kode. Schon wieder was Neues? — Aber er sieht ja so vergnügt aus, Herr Schulmeister?

Schulmeister. Ja, was gebt ihr mir, wenn ich euch Micheln noch heute wieder auf freyen Fuß stelle? — (auf das Papier schlagend) Hier, hier im Briefe stehts!

Rachel. Im Briefe? In meines Sohnes Briefe?

Schulmeister. Nicht anders! Er kömmt heute noch her.

Kode. Er kömmt heute noch her? — O geschwinde, Herr Schulmeister! Ums Himmels willen!

Schulmeister. Nun dann! Hört nur zu! [Er liest]
 „Auch unser Regiment, lieber Vater, hat schon
 „Ordre zum Abmarsche erhalten. Den Sechsten
 „kommenden Monats wird die Eskadron, bey
 „welcher ich stehe, vor eurem Dorfe vorbeugehn.“

— Seht ihr, Kode! das ist als gestern gewesen.

Kode. Ist es möglich, Herr Schulmeister? Was sagt er?

Rachel. Als gestern? Und er ist noch nicht da? —

E

Schul

Schulmeister. Gebt nur Acht! Hört nur erst weiter! (Er liest wieder) „Aufs längste, Vater, geschieht es früh Morgens den Siebenten;“ — Das ist nun, als heute, Kode — „und weil ich da nur eine Viertelmeile von eurem Dorfe entfernt bin, so will ich die Eskadron indeß dem Lieutenant übergeben, um zu Euch hinüber zu reiten. Ich werde wenigstens Euch und meine alte liebe Mutter sehen und küssen.“

Kode. (mit der größten Lebhaftigkeit.) O Freude über Freude! So kommt er! — Ich will hinaus, Mutter, ich will ins Freye hinaus. Ich will ihm schon von ferne meine Arme entgegen breiten. Ich will ihm zurufen, so bald ich ihn sehe: O mein Sohn! O mein Herzenssohn! —

Rachel. Bleib, bleib! (indem sie ihn aufhält) Wie werd ich dir nachkönnen, da ich so schwach bin? — Soll er denn glauben, daß ich ihn weniger liebe?

Schulmeister. Ja bleibt, Kode! Gebt die zwölf Thaler heraus! Macht geschwind!

Kode. Die zwölf Thaler? Wozu? —

Schulmeister. Um den Feldwebel noch aufzuhalten; um sie ihm auf Abschlag der dreßsig zu geben, und wenn nachher euer Sohn kömmt —

Kode. Gut! Gut! Hier hat er, Herr Schulmeister! Hier sind die zwölf Thaler! Mach er! Lauf er! Seh er zu, was er ausrichten kan! Ich selbst habe unmöglich Zeit. (der Schulmeister eilt ab.)

Neun-

Neunzehnte Scene.

Rode. Rachel.

Rachel. Nur nicht fort, Vater! Ich bitte dich. Ich würde vor lauter Ungeduld nicht wissen, wo ich mich liesse. — Tritt lieber hier auf die Anhöhe, da wirst du ihn eher sehen.

Rode. Ja, das will ich! Das will ich! Mein ganzes Blut ist lebendig geworden. —

(Er steigt den Hügel hinauf.)

Rachel. [während das Rode hinauf steigt] Und kommt er denn wieder, o Himmel? Komme er nach so viel langen Jahren das erstemal wieder? — Ach, wie schlägt mir das Herz! Ich hatte Freude, als er zur Welt kam, aber diese Freude ist größer. — (Sie ruft hinaus:) Nun, Vater! Siehst du noch nichts? —

Rode. (tritt auf die Zehen, und hält die Hand über den Augen vor) Noch nichts, Mutter! Die Sonne blendet mich noch.

Rachel. O wenn wir uns nur nicht vergebens gestreuet haben! — (wieder hinausrufend) Siehst du denn noch nichts, Vater?

Rode. Ha dort unten! Es blinkt. — Dort kommen sie aus dem Thale heraus. Dort gehts über den Berg hinüber. — Pferd an Pferd, und Kopf an Kopf! — Sie sind es, Mutter! Sie sind es!

Rachel. Und unser Sohn?

Rode. Gedulde dich nur! Er kann nun so weit nicht mehr sehn. — (indem sie auch schon hinaufsteigen will) Wart! Wart! Was kommt denn hier zur

E 2

Seite

Seite geritten? In vollem Galopp, und schon ganz nahe am Dorfe! — (Er wirft die Mütze in die Höhe) Mutter! Mutter! Da springt er herab. Es ist Friße.

Rachel. O Himmel, wie wird mir! Ich muß ihm entgegen laufen. (Sie eilt mit ausgebreiteten Armen vom Theater, und man hört hinter der Scene:) Mein Sohn! — Meine Mutter!

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Der Rittmeister.

Rittmeister. (Der eben hereintritt, da Rode wieder unten ist) Alter, ehrwürdiger Vater! (Sie eilen mit offnen Armen einander entgegen.)

Rode. Ach mein Sohn! — (ihn wieder umarmend) Noch einmal, mein Sohn! Jetzt erst fühle ich, daß meine Arme schon keine Kraft mehr haben. Ich kann Dich nicht so an mein Herz drücken, wie ich es wollte. — Aber meine Thränen mögen dir alles sagen. Du hast einen dankbaren Vater.

Rachel. (Die eine Hand auf seiner Schulter, indem sie mit der andern eine von seinen nimmt) O ja ja! und eine eben so dankbare Mutter.

Rittmeister. Liebe Aeltern! Was spricht ihr von Dankbarkeit? Seyd ihr sie mir oder bin ich sie euch schuldig? —

Rode. Schweig, schweig, liebster Sohn! Ich wills Gott und wills aller Welt sagen, daß du mir mehr vergolten hast, als was ich dir gegeben habe. — Du bist der ganze Trost, das ganze Glück meines Alters. Du erhältst, Du verlängerst mein Leben.
Rachel.

Rachel. Du machst uns tausendfache, unaussprechliche Freude.

Rittermeister Und ist nicht eben das die größte Freude für mich? Würde mein Glück ein Glück seyn, wenn eure Liebe nicht Theil daran nähme? — Glaubst es mir, meine Aeltern, meine besten, meine rechtschaffnen Aeltern, Ihr seyd mir immer gegenwärtig gewesen. Ich habe bey meinem Glücke wenig daran gedacht, wie viel ich selbst könnte gewonnen haben. Ich habe es nur dann genossen, wenn ich mir euer Vergnügen darüber vorstellte. — Und auch jetzt — jetzt in diesem glücklichsten Augenblick — Wie durchdringt mich doch eure Zärtlichkeit! Wie entzücken mich doch die Thränen, die ich in euren sehe! — (von jedem eine Hand nehmend, und sie wechselsweise anblickend) O meine Aeltern! Ich kann mich an eurem theuren Anblicke noch nicht ersättigen. — Doch sagt euch! Sagt euch! Mein jetziger Aufenthalt wird nur kurz seyn. — Was macht ihr? Wie lebt ihr? Wo ist meine Schwester, die ich nur in der Wiege gekannt habe? Laßt mich sie sehen?

Rode. Ja, ja! ich will laufen, Sohn, ich will laufen. — (nach einigen Schritten wieder umkehrend) Aber Himmel! in was für Verwirrung ich bin! Ich muß Dir erst sagen —

Rachel. Liebster Sohn, sie wäre ohne dich vielleicht unglücklich geworden. Eben jetzt —

Rode. Diesen Augenblick nahm ihr ein Unterofficier ihren Bräutigam weg; aber zum Glück ist er noch hier. — Er erwartet ein Lösegeld von dreysig Thalern, das ich ihm versprechen ließ, weil ich

auf Deine Ankunft hoffre. O Freude, daß du nun da bist!

Rittmeister. Geht, geht, lieber Vater! Lockt ihn hieher, und sagt ihm kein Wort davon, daß ich hier bin. Auch meiner Schwester sagt nichts!

Rode. Lieber Gott! Wie will ich das machen?
— Ich möchte lieber mit lauter Stimme allen Menschen entgegen rufen: Er ist da! Er ist da!
(Geht ab.)

Ein und zwanzigste Scene.

Der Rittmeister. Rachel.

Rittmeister. (sieht sich erst um, und nimmt dann seine Mutter bey der Hand) Wie schön ist's doch hier! Jetzt erst sehe ich, daß ich an meinem Geburtsorte bin. — Dort ist die Hütte, Mutter, nach der ich so oft mich zurück sehnte. Hier der Platz, wo wir uns an schönen Sommerabenden mit unsern Nachbarn ins Grüne setzten. Dort wieder die Anhöhe, die ich mir immer zu meinen Spielen wählte. — O ihr Jahre der Kindheit! Süße, glückselige Jahre! Und wohin ich nur sehe, Mutter, da fallen mir wieder Proben von eurer Zärtlichkeit ein. — Doch ich wundre mich über euch. Eure Freude ist ja so stumm?

Rachel. Sie ist zu groß, liebster Sohn. Sie kann nicht aus meinem Herzen hervor. Ich möchte lieber allein gehn, um auszuweinen. Und dann denke ich auch —

Rittmeister. Haltet nicht inne, Mutter! Was denkt ihr denn?

Rachel.

Rachel. Daß Du nun doch nicht mehr unsers Gleichen bist; daß Du für uns zu vornehm geworden.

Rittermeister. Ich zu vornehm für euch? O erstickt diesen Gedanken! — Seid nicht ihr meine Mutter? Bin nicht ich euer Sohn? Müßt ihr mir nicht ewig lieb und ehrwürdig seyn? Bin ich nicht überzeugt, daß kein Herz in der Welt ist, dem ich so theuer wäre, als eurem Herzen? Und soll denn nicht auch das meinige für euch am besten empfinden? (Er umfaßt und küßt sie) Glaub mir doch, Mutter! ich liebe euch eben so herzlich, eben so inbrünstig, als jemals.

Rachel. Ja, ich glaube es Dir, und ich verdiens auch um Dich. So manche traurige Nacht hab ich mich um deinetwillen müde geweint. Ich dachte immer, ich würde Dich niemals wieder sehen.

Zwey und zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Gretchen.

Gretchen. (vor sich, indem sie kömmt) Was muß es denn geben, daß der Vater mich herschickt? — (erschrocken) Holla! Ein Officier! —

Rittermeister. (leise zu Racheln) Ist sie das, Mutter? (diese winkt ihm, und er geht auf sie zu, um sie zu küssen) Welch ein liebenswürdiges Mädchen!

Gretchen. (wehrt sich) O psun doch, Herr Officier!

Rachel. Wie, Gretchen? Es ist ja dein lieber Bruder.

Rittmeister. (zu Rachel) Die großen Augen, womit sie mich ansieht! — Ja, dein Bruder, Gretchen! und ich will hoffen, dein lieber Bruder.

Gretchen. (indem sie ihm freundlich näher tritt) Doch wohl nicht Bruder Friße!

Rittmeister. (sie küßend) Allerliebste Vertraulichkeit!

Gretchen. (läuft vor Freuden außer sich zu ihrer Mutter) O Himmel, Mutter! Da sind wir ja aus allen unsern Sorgen heraus.

Drey und zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Käthe und Michel.

Käthe. [zum Rittmeister] Ey willkommen, Herr Rittmeister! Es ist mir recht lieb, ihn zu sehen! Wie stehts um seine Gesundheit? Wir haben recht mit Schmerzen auf ihn gehofft. — Lieber, — bester Herr Rittmeister! nehm er sich doch da meines Sohnes an. Da kommt ein Werber, und will ihn mit Gewalt mit fortnehmen — Er ist mein einziger Trost im Alter. Die andern haben sie mir schon genommen. Ich weiß gewiß, wenns der König wüßte, er würde nicht darcin willigen; und Geld haben wir auch nicht, um ihn zu lösen.

Rittmeister. Behüte der Himmel! das will der König nicht: Das ist gar ein guter Herr! — Schafft mir nur den Werber her!

Michel. Ja, Herr Rittmeister, es würde mir weh thun, meine Mutter, meine Braut zu verlassen.

Rittmei:

Rittmeister. [stellt sich unwissend] Deine Braut? Bist du schon Bräutigam? Und wer ist denn deine Braut?

Michel. Ihre Schwester, Gretchen, Herr Rittmeister. [er sagt es mit einem schlichternen Tone] Sie werden doch wohl nichts dagegen haben, denn wir lieben uns recht sehr? [zu Gretchen] Nicht wahr, Gretchen?

Gretchen. (beschämt) O ja, recht sehr!

Rittmeister. (bey Seite) Glückliches Volk in ihrer einfaltsvollen Zärtlichkeit! (zu Michel) Nein, Michel! sey du nur deshalb ruhig: Ich weiß schon von eurer Liebe. — Der Himmel segne sie!

[Er umarmt Micheln.]

Michel. (beschämt) Ey, Herr Rittmeister, so werden wir ja Schwäger! (macht einen Kraksus.)

Räthe. Auch ich bedank mich recht schön, Herr Rittmeister.

Rittmeister. Ihr guten Leute, laßt mich nur machen, das übrige wird sich auch noch geben.

Vier und zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Kode. Der Feldwebel.
Der Schulmeister und Bauern aus dem Dorfe.

Kode. (auf seinen Sohn zeigend) Hier, Herr Feldwebel! hier ist der Mann, der ihm die dreysig Thaler bezahlen will.

Feldwebel. [erschrocken] Was seh ich? Ein Officier? [Er zieht ehrerbietig den Hut herunter. Gretchen läuft auf ihren Bräutigam zu. Die Bauern sehen bald

bald auf einander, bald auf den Rittmeister, und scheinen sich zu verstehen zu geben, daß es Rodens Sohn ist.]

Rittmeister. Er hat hier gewaltsam geworben, mein Freund! Wo ist seine Ordre? —

Feldwebel. [überreicht sie ihm mit einer furchtsamen Miene] Hier, Herr Rittmeister!

Rittmeister. Von welcher Compagnie ist er?

Feldwebel. Von des Hauptmanns von Blumenthal seiner.

Rittmeister. [nachdem er die Ordre angesehen] Und ihr untersteht euch, mir diese falsche Ordre zu überreichen? — Ich kenne euren Hauptmann, und ich kenne auch euch. Was ist eure Absicht gewesen? Erst von des Königs Unterthanen Geld zu erpressen, und nachher, weil ihr hier an der Grenze seyd, aus seinen Diensten zu desertiren?

Feldwebel. (im bittenden Tone) Herr Rittmeister —

Rittmeister. Schweigt, Nichtswürdiger! Ihr habt von jeher den Soldatenstand nur als einen Freiheitsbrief zu Bosheiten und Niederträchtigkeiten geliebt. Es ist Zeit, daß ihr eure Strafe erhaltet. — (zu den Bauern im Hintergrunde) Nehmt ihn im Verhaft, ihr Leute, bis auf weitere Ordre! Bemächtigt euch seiner Mitschuldigen, und führt sie sämtlich zum Richter.

[Die Bauern gehen mit dem Feldwebel bis auf einige wenige ab.]

Letzte

Letzte Scene.

Die Vorigen, ohne den Feldwebel und
einigen Bauern.

Rittmeister. Komm, Gretchen! Kommt, Mi-
chel! Ihr seyd meine lieben Geschwister, und
ich verspreche euch, auf eure Hochzeit zu kommen.
Ich selbst will sie ausrichten.

Käthe und Michel. Ach lieber Herr Rittmeis-
ter! er ist ja gar zu gut!

Gretchen. Mein Bruder, wie soll ich dir dan-
ken? — Aber weißt du was, lieber Bruder, (auf Mi-
chel weisend) hier ist auch einer, der gerne Rittmeis-
ter werden möchte; kannst du ihn nicht dazu ver-
helfen? [lacht]

Michel. [klopft Gretchen am Rock und sagt heimlich]
so schweig doch Gretchen! Das schickt sich gar nicht,
das mußt du nicht erzehlen.

Rittmeister. So? — o ja! Ich will ihn gleich
mit mir nehmen, wenn er sich brav hält, — kommt
Zeit, kommt Rath, — Aber Gretchen, könntest
du deinen Bräutigam so gleichgültig fortlassen?

Gretchen [spaschaste] Je nun! — um Frau
Rittmeisterin zu werden verlobt sichs wohl der Mü-
he, noch ein paar Jährgen zu warten. Bruder,
nimm ihn immer mit dir.

Michel. Herr Rittmeister, glaube er das ja
nicht, es ist nur ihr Spaß! Ich habe sie vorhin
ein bisgen verirrt, und da will sie es wieder weit ma-
chen. — Aber glaub er mir, Herr Rittmeister, ich
würde gewiß recht gern Soldat geworden seyn, das
wäre

wäre mir ganz recht gewesen, das Leben steht mir an, aber er siehts ja selbst! — [auf Gretchen weisend]

Gretchen. [lacht.]

Rittmeister. [lachend] Auf diese Art werde ich wohl meinen Rekruten verlieren.

Käthe. [Die unterdessen dieser Scene zugehört, und mit den übrigen durch ein stummes Spiel ihre Freude darüber bezeigt hat, zum Rittmeister,] Ich danke ihn nochmals, Herr Rittmeister, daß er meinen Sohn befreuet hat, und uns alle so glücklich und zufrieden macht. Er kam wie ein Engel zu uns, der Himmel vergelte es ihm tausendmal — ja tausendmal. [Sie faßt ihn bey der Hand, und drückt sie ihm voll wehmüthiger Freude.]

Rittmeister. Welch ein glücklicher Tag für mich! an den ich meine geliebte Eltern wieder sehe, und zu eurer Ruhe etwas beitragen kann: ich will mich eurer annehmen, gute Käthe, ihr sollt nicht mehr in Kummer leben.

Käthe. [weint vor Freuden]

Die Bauern. [kommen vertraulich herzu] Der brave Herre! Er schämt sich doch unser nicht. — Tausendmal willkommen, Herr Rittmeister! — Ja, wir haben auch immer eine rechte Freude gehabt, wenn wir von Ihnen gehört haben.

[Der Rittmeister giebt jedem die Hand, und unter andern auch dem Schulmeister, der mit vielen Complimenten hinzutritt.]

Rode. Alles, Sohn, alles, was ich von dir sehe, erfreuet mich. — Aber noch mehr, was ich vorhin von dir hörte. Du hast gewiß in deinem Soldatenstande immer rechtschaffen gehandelt?

Rittmeister

Rittmeister. Immer, mein lieber Vater! Das verdanke ich euern und meiner Mutter Lehren. Es soll kein Ort in der Welt seyn, wo man mir flucht, aber ich hoffe, daß mancher seyn soll, wo man mich segnet. — (nach der Uhr sehend) Doch, meine Zeit ist schon um. Ich muß fort, liebste Aeltern!

Rachel. Schon fort? Schon fort?

Kode. O einen Augenblick noch! Wir sind ja deiner kaum froh geworden.

Rittmeister. Ich muß fort, liebste Aeltern. Glaubt, daß mein eignes Herz mich hier festhalten würde, wenn nicht meine Pflicht mich zurück rief! — Darf ich nun noch worum bitten, ehe ich gehe?

Kode und Rachel. Um alles! Um alles! —

Rittmeister. So kommt, liebste Aeltern! Kommt, und begehrt euch bey mir zu wohnen! Herrschet in meinem Hause, so wie ihr in meinem Herzen herrschet! Laßt alles, was mein ist, auch euer seyn!

Kode und Rachel. Liebster Sohn — —

Rittmeister. Nein, wenn ihrs ungerne thut — Es ist kein Glück für mich, so bald es keines für euch ist.

Kode. Wir sind alt, liebster Sohn, und wir erwarten den Tod. Laß uns hier sterben, wo wir gelebt haben! Laß uns in dieser kleinen Hütte sterben, die uns so lieb ist! In dieser Hütte bist du geboren worden. — Nur besuch uns hier oft; darum bitten wir dich.

Rittmeister. Gewiß, gewiß!

Rachel.

Rachel. Und wir, liebster Sohn, wir wollen dich wieder besuchen. Wir wollen uns an deiner Seite manchen Freudentag machen, und auf jedem Hin- und Herwege wollen wir dem Himmel danken, daß er uns einen solchen Sohn gab.

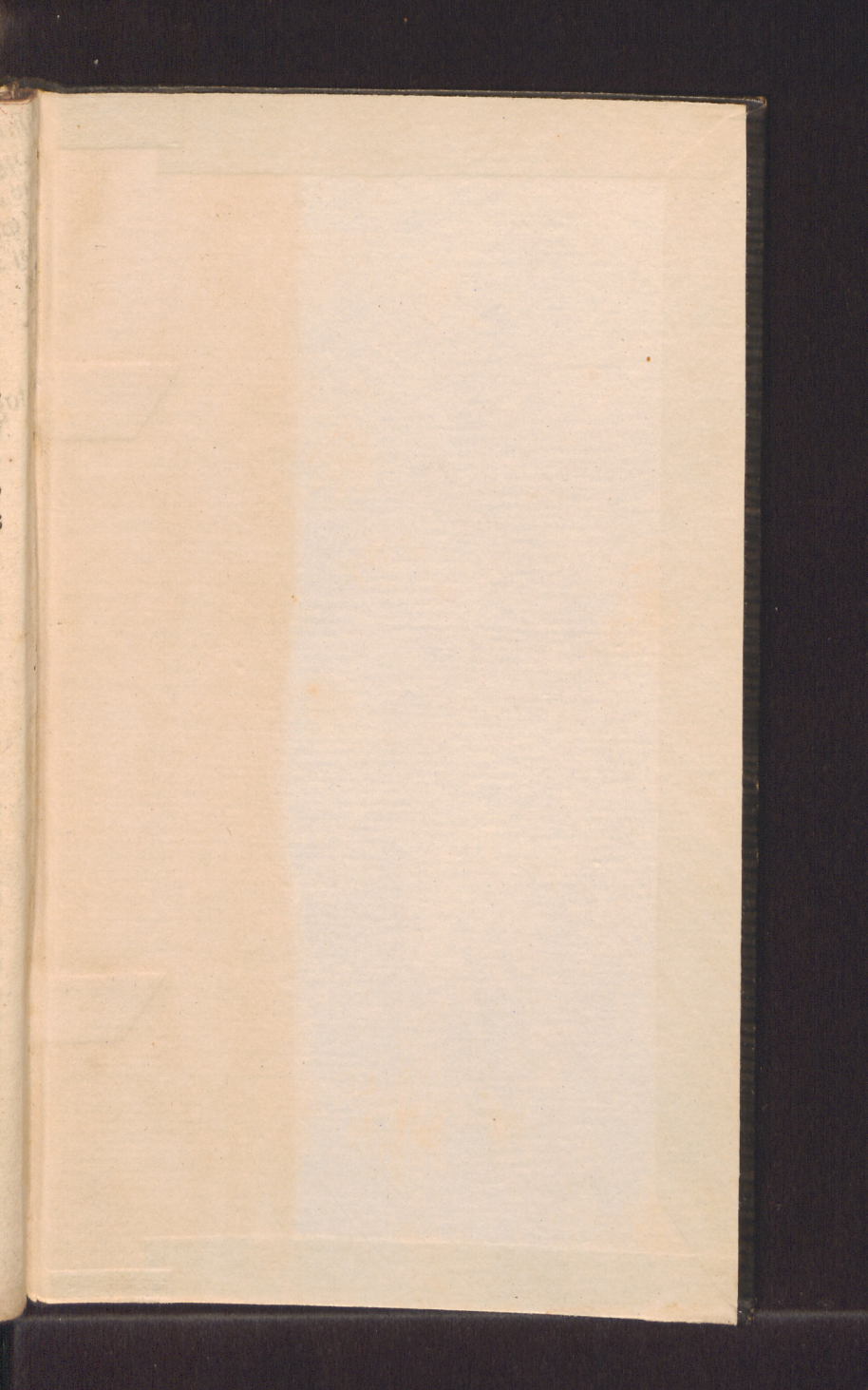
Rittmeister. Es ist nicht schwer ein solcher Sohn zu werden, wenn man solche Eltern hat. Glaub mir, liebe Mutter, es wird noch einmal so leicht tugendhaft und rechtschaffen zu seyn, wenn diejenige, die uns unter ihrem Herzen trug, frühe den Saamen der Rechtschaffenheit und Tugend in unsere Seele pflanzte — —

Anrede
 des dankbaren Sohns
 an
 die Herzogin.

Ja, Gnädigste, Verehrungswürdigste Mutter! — erlauben Sie, daß ich Worte, von deren Wahrheit ich so sehr überzeugt bin, nochmals mit der lebhaftesten Anwendung auf mich selbst wiederhole: — Es wird noch einmal so leicht, rechtschaffen und tugendhaft zu seyn, wenn diejenige, die uns unter ihrem Herzen trug, frühe den Saamen der Tugend und Rechtschaffenheit in unsere Seele pflanzete. Ich erkenne, ich fühle es, daß ich die besten Neigungen meines Herzens, das Verlangen, gut zu seyn, und es immer mehr zu werden, daß ich alles, was ich mit Billigung an mir selbst betrachten darf, Ihnen schuldig bin, und der mütterlichen Sorgfalt, die Sie für meine Bildung getragen haben. Ihre Treue, Ihre Zärtlichkeit, Ihre nie zu ermüdende Wachsamkeit für das Wohl Ihrer Kinder sind das Original zu dem Bilde des Hausvaters, dessen Vorstellung uns mit schwächern Farben dasjenige schilderte, was Sie wirklich sind. Wie gros, wie seelenerhöhend ist das Gefühl von Vermögen, das wir bey uns finden, an Ehrerbietung, an Liebe, an jeder kindlicher Gesinnung, es dem dankbaren Sohn gleich zu thun, ja ihn vielleicht noch zu übertreffen. Wir wählten diese beyden Stücke, um an einem Tage,

Tage, wie der heutige, an welchem wir das Glück, von Ihnen geboren zu seyn, doppelt lebhaft empfinden, unsern Herzen eine ihnen angemessene Unterhaltung zu verschaffen, und wo möglich, zugleich einen Theil der Bewegungen derselben vor Ihren Augen auszudrücken. Mögten doch unsere Bemühungen nur einigermaßen Ihren Beyfall erhalten und zu Ihrer Zufriedenheit gereichen! Wie glücklich würden wir uns dann nicht schätzen! — Der Himmel erhalte Sie! Wir alle haben hierinne nur einen Wunsch, nur eine Stimme: es lebe die beste Mutter! —

Alle. Die Herzogin — Sie lebe!





Anrede
des dankbaren Sohn
an
die Herzogin.

Ja, Gnädigste, Verehrungswürdigste
 ter! — erlauben Sie, daß ich Worte, von
 ren Wahrheit ich so sehr überzeugt bin, noch
 mit der lebhaftesten Anwendung auf mich
 wiederhole: — Es wird noch einmal so
 rechtschaffen und tugendhaft zu seyn, wenn die
 ge, die uns unter ihrem Herzen trug, früh
 Saamen der Tugend und Rechtschaffenheit in
 sere Seele pflanzete. Ich erkenne, ich fühle
 daß ich die besten Neigungen meines Herzens
 Verlangen, gut zu seyn, und es immer mehr
 werden, daß ich alles, was ich mit Billigkeit
 mir selbst betrachten darf, Ihnen schuldig
 und der mütterlichen Sorgfalt, die Sie für
 Bildung getragen haben. Ihre Treue,
 Zärtlichkeit, Ihre nie zu ermüdende Wachsamkeit
 für das Wohl Ihrer Kinder sind das Drey
 zu dem Bilde des Hausvaters, dessen Vorsteher
 uns mit schwächeren Farben dasjenige schildert
 was Sie wirklich sind. Wie groß, wie seel-
 höhend ist das Gefühl von Vermögen, das
 bey uns finden, an Ehrerbietung, an Liebe,
 der kindlicher Gesinnung, es dem dankbaren
 gleich zu thun, ja ihn vielleicht noch zu übertreffen.
 Wir wählten diese beyden Stücke, um an e

